

WOJCIECH MROZOWICZ

(Uniwersytet Wrocławski, Instytut Historyczny)

AUTOBIOGRAPHISCHES  
IN DER SCHLESISCHEN GESCHICHTSSCHREIBUNG  
DES MITTELALTERS

I. Mittelalterliche Autoren bleiben häufig anonym. Es gab viele Gründe, die sie zur Anonymität gezwungen bzw. ermuntert haben. Kurz und bündig charakterisierte sie Paul Klopsch: „Teils sind es persönliche wie Angst vor Neidern und Mächtigen, literarische Bescheidenheit und christliche Demut; daneben stehen die gattungsgebundene Namenslosigkeit [...] und schließlich die in den literatursoziologischen Verhältnissen des frühen Mittelalters begründete“<sup>1</sup>. Ab und zu versteckten sich Verfasser hinter Akrostichen, Anagrammen und ähnlichen Rätseln<sup>2</sup> und die Beantwortung der Frage nach der Autorschaft von einzelnen Werken ist öfters nicht einfach. Darüber hinaus war die Darstellung des

---

<sup>1</sup> P. Klopsch, *Anonymität und Selbstnennung mittellateinischer Autoren*, „Mittellateinisches Jahrbuch“, 4 (1967), S. 9–25, Zitat S. 20. Siehe auch W. Giese, *Beobachtungen und Gedanken zu autobiographischen Einschüben in der Historiographie des früheren Mittelalters (800–1150)*, „Innsbrucker Historische Studien“, 4 (1981), S. 7–16.

<sup>2</sup> Ebenda; G. Koffmane, *Geschichte des Kirchenlateins*, 1: *Entstehung und Entwicklung des Kirchenlateins bis auf Augustinus-Hieronymus (1879)*, S. 160–162; W. Wattenbach, *Das Schriftwesen im Mittelalter*, (41958), S. 491–534.

Hauptgegenstandes ihrer Werke, also zum Beispiel des Staates, der Dynastie, des Bistums oder Klosters, für den mittelalterlichen Chronisten erheblich wichtiger als die Erwähnung seiner eigenen Person und seiner Angelegenheiten. Aus diesen Gründen sind die autobiographischen Äußerungen, nicht nur in historiographischen Werken, sondern auch im ganzen literarischen Schaffen dieses Zeitalters, schwierig zu finden. Nur ausnahmsweise konnte man eine bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie des Verfassers finden, jedoch sind sie immer von den Elementen der rhetorischen Selbstentwertung begleitet, wie man in der weitbekannten Autobiographie des Kaisers Karls IV. liest: „Jetzt wünsche ich mir euch mein eitles und einfältiges Leben zu beschreiben“<sup>3</sup>. Erst in der nächsten Epoche, in der Frühen Neuzeit, mit der sich verändernden, wachsenden Rolle der Individualität des Menschen, wird die Autobiographie und Selbstdarstellung auch in den Geschichtswerken immer populärer<sup>4</sup>.

Man hätte denken können, dass die Suche nach autobiographischen Fäden in den mittelalterlichen Chroniken und Annalen immer vergeblich sei. Ist der Historiker bei einer derartigen Suche wirklich völlig hilflos? In meinem Beitrag versuche ich, mich dieser Problematik am Beispiel der schlesischen Geschichtsschreibung des 13.-15. Jahrhunderts, vor allem aufgrund meiner früheren Erforschung der schlesischen Annalen und Chroniken, anzunähern und die gestellte Frage – wenn ich schon am Anfang des

---

<sup>3</sup> *Život císaře Karla IV. [Leben des Kaisers Karl IV.]*, hg. v. J. Emler, in: *Fontes rerum Bohemicarum*, 3 (1882), S. 339: „Nunc de vana et stulta vita mea vobis scribere cupio“.

<sup>4</sup> Vgl. z. B.H. Wenzel, *Höfische Geschichte. Literarische Tradition und Gegenwartswertsdeutung in den volkssprachigen Chroniken des hohen und späten Mittelalters*, (Beiträge zur Älteren Deutschen Literaturgeschichte 5, 1980), S. 254–259; ders., *Die Autobiographie des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit*, 1: *Die Selbsteutung des Adels*, (Spätmittelalterliche Texte 3, 1980), S. 9–18.

Beitrags mein Ergebnis vorwegnehmen darf – negativ zu beantworten.

II. Bereits das *Heinrichauer Gründungsbuch*, das älteste in Schlesien entstandene chronikalische Werk, das im Milieu der Zisterzienser von Heinrichau (poln. Henryków) um die Wende der 60er und 70er Jahre des 13. und dann (der zweite Teil) zu Beginn des 14. Jahrhunderts (nach 1310) niedergeschrieben wurde, öffnet ein interessantes Forschungsfeld. Es wurde von zwei Verfassern bearbeitet, von denen sich keiner mit Namen vorstellte, doch beide identifizierbar sind. Den Namen des älteren verriet der jüngere Verfasser, der sich im Prolog zum zweiten Teil der Chronik über seinen Vorläufer so ausdrückte: „Wie aber und von wem dieses Haus gegründet worden und wie es mit Zuwendungen versehen [...], ist durch den ehrwürdigen Herrn Peter, weiland Abt dieses Klosters [...] im vorhergehenden Buche [...] erörtert worden“<sup>5</sup>. Es geht um Peter I., den dritten Heinrichauer Abt, der 1259-1269 regierte<sup>6</sup>.

<sup>5</sup> *Das Gründungsbuch des Klosters Heinrichau*, aus dem Lateinischen übertragen und mit Einführung und Erläuterungen versehen von P. Bretschneider (*Darstellungen und Quellen zur Schlesischen Geschichte* 29, 1927), S. 62. Die beste Ausgabe des lateinischen Urtexts s. *Liber fundationis claustris Sanctae Mariae Virginis in Heinrichow czyli Księga Henrykowska*, hg. v. J. Matuszewski, (1991). Im Weiteren zitiere ich nur die deutsche Übersetzung der Quelle. Die Frage nach der Autorschaft des ersten Teils des *Heinrichauer Gründungsbuches* erörtert und die Gestalt des Verfassers stellt ausführlich dar: J. Matuszewski, *Najstarsze polskie zdanie prozaiczne. Zdanie henrykowskie i jego tło historyczne* [*Der älteste polnische Prosaatz. Der Heinrichauer Satz und sein historischer Hintergrund*], (*Łódzkie Towarzystwo Naukowe. Prace Wydziału II – Nauk Historycznych i Społecznych* 88, 1981), S. 13–14.

<sup>6</sup> Über Peter I. siehe Matuszewski, *Najstarsze*, S. 21–36; H. Grüger, *Heinrichau. Geschichte eines schlesischen Zisterzienserklosters 1227–1977*, (*Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands* 16, 1978), S. 285 und laut dem Register; P. Górecki, *Pamięć, forma literacka a tworzenie*

Mit diesem Wissen gewappnet können wir genauer den ersten Teil des *Heinrichauer Gründungsbuches* durchblättern, in dem die Geschichte des Klosters bis 1257 beschrieben wurde, um nachzuschlagen, wie sich sein Verfasser über sich selbst äußerte. Er schrieb immer in der dritten Person Singular, zum Beispiel „ein Mönch von Heinrichau namens Peter, damals des Klosters Kellermeister“<sup>7</sup> oder „der Bruder Kellermeister Peter“<sup>8</sup>. Dabei wurden die Ereignisse, daran er persönlich teilgenommen hat, ziemlich detailliert geschildert. Man liest zum Beispiel über die Teilnahme von Peter an den Verhandlungen bezüglich des Erwerbs eines Teils des Dorfes Brukalice für das Heinrichauer Kloster. Man könnte Peters Erzählung sogar als eine Rechtfertigung seiner unternommenen Schritte und endgültigen Entscheidung in einer umstrittenen Angelegenheit betrachten: „Auf diese Worte des Herzogs hin hielt Bruder Peter der Kellermeister Rat mit einigen Posener Domherren und andern diesem Kloster wohlgesinnten Rittern, was zu tun sei, und erzählte ihnen die Rede und den Ratschlag des Herrn Herzogs. Was weiter! Alle redeten zu und meinten, durch diesen Kauf würde dem Kloster jener Anteil in Brukalitz [...] gefestigt. Darum kaufte Bruder Peter vor dem Herzog und seinen Edlen den Anteil [...] für 20 Mark Silbers, die er sich von einem Posener Domherrn lieh, und sofort zahlte er dort vor dem Herzog und seinen Baronen“<sup>9</sup>. Woanders findet man eine kurze Erwähnung der Mitarbeit des Abtes Peter bei der Vorbereitung einer Urkunde: „Diese Dorfnamen hörte der Herr

---

*przeszłości. Opat Piotr z Henrykowa jako dziejopis i doradca prawny [Die Erinnerung, literarische Gestalt und die Bildung der Vergangenheit. Der Abt Peter von Heinrichau als Geschichtsschreiber und Rechtsberater]*, „Roczniki Dziejów Społeczno-Gospodarczych“, 60 (2000), S. 71–110.

<sup>7</sup> *Das Gründungsbuch*, S. 53.

<sup>8</sup> Ebenda, S. 56.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 57.

Bischof aus dem Munde Peters, des damaligen Abtes dieses Klosters, und trug sie in die Zehntbestätigungsurkunde ein<sup>10</sup>.

Mit demselben Sachverhalt hat man im Fall einer anderen lateinischen Chronik zu tun, die im Kloster der regulierten Chorherren des hl. Augustinus in Glatz (poln. Kłodzko) in der zweiten Hälfte des 15. und in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts entstanden ist<sup>11</sup>. Der erstere, überwiegend größere Teil ihres Textes (ca. 86%) beschreibt die Geschichte des Klosters seit der Gründung 1349 bis zum Tode des achten Propstes Michael Czacheritz 1489. Ihr Verfasser lässt sich dank einer Stelle erkennen, als er von der Erzählung in der dritten Person zur ersten Person Singular übergeht und seinen Namen nennt. Man findet diese Stelle am Anfang der Beschreibung der Regierungszeit von dem gerade erwähnten Propst: „In dieser Zeit, und zwar im Jahre des Herren 1457, zu Zeiten des Propstes Michael, der dies geschrieben habe...“<sup>12</sup> Der achte Propst erwies sich also auch als der Verfasser dieses Teils der Chronik. Die Feststellung bestätigt – ähnlich wie im *Heinrichauer Gründungsbuch* – eine Bemerkung des Fortsetzers: „Hier ist das Ende der Kompilation von Meister Michael,

---

<sup>10</sup> Ebenda, S. 106.

<sup>11</sup> Ich knüpfe hier an meine älteren Forschungen an. Die Ausgabe der Chronik s. *Cronica monasterii canonicorum regularium (S. Augustini) in Glac*, ed. W. Mrozowicz, (2003). Über diese Quelle und ihre Autorschaft siehe vor allem: W. Mrozowicz, *Kronika klasztoru kanoników regularnych w Kłodzku. Ze studiów nad średniowiecznym dziejopisarstwem klasztornym* [Die Chronik der Regularchorherren des hl. Augustinus zu Glatz. Aus den Studien zur mittelalterlichen Klostergeschichtsschreibung], (*Acta Universitatis Wratislaviensis* 2234, *Historia* 143, 2001); ders., *Michael Czacheritz aus Neisse und seine Chronik der Glatzer Augustiner-Chorherren*, in: *Die Anfänge des Schrifttums in Oberschlesien bis zum Frühhumanismus*, hg. v. G. Kosellek, (*Tagungsreihe der Stiftung Haus Oberschlesien* 7, 1997), S. 193–210.

<sup>12</sup> *Cronica*, S. 48: „Hoc tempore, scilicet anno Domini MCCCCLVII [1457], tempore Michaelis prepositi, qui hec scripsi“.

dem achten Propst. Es folgt die Fortsetzung bis zum Ende zur Zeit des zehnten Propstes Georg<sup>13</sup>. Die Fortsetzung reicht (bzw. Fortsetzungen reichen) bis 1524.

Es ist zu betonen, dass die Darstellung der Regierungszeit von Michael Czacheritz, die das Zeitalter von 1456 bis 1489 (also 33 Jahre) umfasst, äußerst ausführlich ist. Die Beschreibung der Ereignisse dieses Zeitabschnittes zählt in der autographischen Handschrift rund 535 Seiten (von 684) mit 67 600 (von 97 500) Worten, das heißt ca. 70% des Textes der ganzen Chronik. Als Kloostervorsteher kennt der Verfasser alle berichteten Ereignisse detailliert, umso mehr, als er selber nicht nur daran beteiligt war, sondern auch entscheidenden Einfluss darauf ausübte. Michael Czacheritz ist also als *rei visae scriptor* zu bezeichnen, wobei seine Aufzeichnungen keinen tagebuchartigen Charakter aufweisen, sondern der chronikalische Diskurs ihm eigen ist<sup>14</sup>.

In seinem Text schrieb Michael Czacheritz über sich selbst unpersönlich oder in der dritten Person Singular und bezeichnete sich ständig als *praepositus* bzw. *pater* (d. h. Propst bzw. Vater). Ausnahmsweise, man könnte sagen, unbewusst oder unwillkürlich, kommt noch die Erzählung in der ersten Person Singular vor, wenn der Verfasser etwas überlegte (zum Beispiel: *ich denke – puto*<sup>15</sup>), etwas unterzeichnete (zum Beispiel: *ich sage – inquam; ich wage zu sprechen – audeo dicere*<sup>16</sup>) oder um Dinge, besonders Informationen aus der oralen Überlieferung, auf die er sich berufen hat, zusätzlich glaubwürdig zu machen (zum Beispiel: „so wie

---

<sup>13</sup> *Cronica*, S. 291: „Hic finis collecture magistri Michaelis, octavi prepositi, sequencia usque in finem tempore Georgii, decimi prepositi evenerunt“.

<sup>14</sup> Mrozowicz, *Kronika*, S. 104–105, wo weitere Literaturangaben zu finden sind.

<sup>15</sup> *Cronica*, S. 139, 270.

<sup>16</sup> Ebenda, S. 162, 160.

er mir persönlich gesagt hat<sup>17</sup>; „dies habe ich niedergeschrieben [...] laut den zuverlässigen Berichten der Anderen“<sup>18</sup>). Ab und zu verwendete er die Form der ersten Person Plural, die ich als *pluralis modestiae* betrachte (zum Beispiel: „was wir auch früher erwähnt haben“<sup>19</sup>). Kennzeichnend ist noch eine deutliche Korrektur der Form der ersten in die dritte Person Singular – *scripsi* in *scripsit*<sup>20</sup>.

Michael Czacheritz führt also seinen Erzählduktus normalerweise in der dritten Person Singular, was als eine Absicht zu sehen ist, seine eigene Objektivität und eine gewisse Reserviertheit zu den dargestellten Ereignissen bzw. beschriebenen Helden der Kloster- und Regionsgeschichte zu demonstrieren und mögliche Beschuldigungen der Parteilichkeit von sich zu weisen<sup>21</sup>. Die Verwendung der dritten Person ist auch aufgrund der mittelalterlichen rhetorischen Konvention zu begründen. Bereits im Vorwort zur Chronik schrieb Michael Czacheritz, dass von ihm „der genaue und einfache Stil, ohne Sorge um Schönheit des Ausdrucks und Sophistik der Ausführung“ verwendet wird<sup>22</sup>. Der utopische Charakter dieser Erklärung ist unstrittig – doch sind die Elemente der Selbstentwertung in den Prologen zu mittelal-

<sup>17</sup> Ebenda, S. 67: „sicut dixit michi proprio ore“.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 99: „ex fideli aliorum relazione [...] conscripsi“.

<sup>19</sup> Ebenda, S. 269: „de quo eciam prius fecimus mencionem“. Über die Benutzung der ersten Person Plural am böhmischen Beispiel vgl. Marie Bláhová, *Verfasserbewußtsein in der böhmischen Geschichtsschreibung des Mittelalters*, in: *Individuum und Individualität im Mittelalter*, hg. v. J.A. Aertsen, A. Speer, (*Miscellanea mediaevalia* 24, 1996), S. 563–576, hier 572.

<sup>20</sup> Ebenda, S. 464.

<sup>21</sup> Mrozowicz, *Kronika*, S. 122–123; vgl. auch Bláhová, *Verfasserbewußtsein*, S. 566–567.

<sup>22</sup> *Cronica*, S. 1: „exprimens plano et simplici stilo, non curans verborum ornatum nec sensuum zophistriam“; Mrozowicz, *Kronika*, S. 89.

terlichen Geschichtswerken ständig zu lesen<sup>23</sup>. Durch die Unterzeichnung einer eigenen verminderten Fertigkeit und des daraus erfolgten geringen Wertes ihrer Werke wollten die Verfasser die eigene Bescheidenheit und Einfachheit hervorheben. Das Ziel dieser Maßnahme, die gut aus der klassischen Tradition der Rhetorik bekannt ist, war die *captatio benevolentiae*, das Gewinnen des Wohlwollens der Leserschaft<sup>24</sup>. Im Fall der Chronik von Michael Czacheritz bildet die Erklärung der Verwendung „des genauen und einfachen Stils“, also des *sermonis vitiosi* oder *humilis*, sowohl ein rhetorisches Mittel, sowie zugleich eine gute Charakterisierung der lateinischen Sprache, mit der die Chronik verfasst wurde<sup>25</sup>.

Diese deutliche rhetorische Manier sollte aber nicht die Wahrnehmung der erwähnten Verwendung der ersten Person Singular verschleiern. Obwohl man sie im Allgemeinen, wie gesagt, als „unbewusst oder unwillkürlich“ einschätzt, stellt die Chronik von Michael Czacheritz das älteste Werk dar, in dem das erzählende *Ich* in der schlesischen mittelalterlichen Geschichtsschreibung auftritt. Noch schüchtern und viel bescheidener im Vergleich zu anderen Geschichtswerken, die im Abendland entstanden sind, wie zum Beispiel zu der Chronik von Jean Froissart in der altfranzösischen Sprache aus dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts<sup>26</sup> oder vor allem zu der bereits erwähnten *Vita Caroli quarti*, das

<sup>23</sup> Mrozowicz, *Kronika*, S. 89–90, 119–120, wo weitere Literaturangaben.

<sup>24</sup> Darüber z. B.: L. Calboli Montefusco, *Captatio benevolentiae*, (erhältlich im Internet: *Brill's New Pauly*. Antiquity volumes ed. by H. Cancik, H. Schneider <http://referenceworks.brillonline.com/entries/brill-s-new-pauly/captatio-benevolentiae-e226810>, besucht am 16. Februar 2013).

<sup>25</sup> Mrozowicz, *Kronika*, S. 119–121.

<sup>26</sup> M. Schwarze, *Das Auftreten des erzählenden Ichs in spätmittelalterlicher Geschichtsschreibung. Die „Chroniques“ Jean Froissarts*, in: *Individuum und Individualität im Mittelalter*, hg. v. J.A. Aertsen, A. Speer, (*Miscellanea Mediaevalia* 24, 1996), S. 549–562.



heißt der Autobiographie des Kaisers Karls IV.<sup>27</sup> aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Trotz der Bescheidenheit der Präsenz der *Ich*-Form im Werk von Michael Czacheritz passt es gut zu den Selbstzeugnissen, wie sie Sabine Schmolinsky versteht, also als Quellen „mit selbstreferentielltem Bezug“<sup>28</sup>.

Auf ähnliche Art und Weise wurde eine andere Chronik der regulierten Chorherren des hl. Augustinus, und zwar aus dem Kloster Sagan (poln. Żagań) niedergeschrieben<sup>29</sup>. Der Verfasser des ersten Teils war Ludolf von Sagan, was man dank der Information seiner Fortsetzer erfährt<sup>30</sup>. Ludolf ist nicht nur wegen seiner historiographischen Tätigkeit bekannt, sondern vor allem wegen der Ausübung des Abtammes im Saganer Kloster (1394–1422), der Teilnahme am Konzil von Pisa (1409) und der Autorenschaft der konziliaristischen Traktate und Predigten<sup>31</sup>. Zwar versteckt sich Ludolf als Verfasser der Chronik hinter der dritten Person Singular und ausnahmsweise benutzt er den *pluralis mo-*

---

<sup>27</sup> Siehe Anm. 3.

<sup>28</sup> S. Schmolinsky, *Selbstzeugnisse im Mittelalter*, in: *Das dargestellte Ich. Studien zu Selbstzeugnissen des späteren Mittelalters und der frühen Neuzeit*, hg. v. K. Arnold, S. Schmolinsky, U.M. Zahnd, (*Selbstzeugnisse des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit* 1, 1999), S. 19–28, hier S. 25.

<sup>29</sup> *Catalogus abbatum Saganensium*, hg. v. G.A. Stenzel, (*Scriptores rerum Silesiacarum* 1, 1835), S. XVII–XX, 173–426 (528). Ich knüpfe hier an den Diskussionsbeitrag von Herrn Prof. Andreas Rüther an, der kurz die Problematik der Saganer Chronik berührt hat.

<sup>30</sup> *Catalogus*, S. 249–250.

<sup>31</sup> Über ihn siehe vor allem F. Machilek, *Ludolf von Sagan und seine Stellung in der Auseinandersetzung um Konziliarismus und Hussitismus*, (1967); ders., *Ludolf von Sagan*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, hg. v. K. Ruh, G. Keil, W. Schröder, B. Wachinger, F.J. Worstbrock, 5 (1985), Sp. 977–984; C. Proksch, *Klosterreform und Geschichtsschreibung im Spätmittelalter*, (*Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter*, N.F. 2, 1994), S. 51–57, 129–137, 181–202.

*destiae*<sup>32</sup>, jedoch auch bei ihm kommen die Formen der ersten Person Singular selten vor, vor allem als er sich der Übermittlung seiner eigenen Einstellungen bzw. seines eigenen Kommentars nicht enthalten konnte<sup>33</sup>.

Verallgemeinernd kann man feststellen, dass zwar derartige Aussagen autobiographische Daten beinhalten, sie jedoch nicht als zielbewusste Autobiographien betrachten werden können. Die Art und Weise, wie sie eingeflochten wurden, ist eher als zufällig und willkürlich zu bezeichnen, und die Darstellung der eigenen Person des Verfassers überwiegend in der dritten Person Singular erinnert an die wohlbekannte evangelische Manier, die man besonders im Johannesevangelium wahrnimmt<sup>34</sup>. Sie ist auch für die Kommentare von Julius Cäsar charakteristisch<sup>35</sup>. Vielmehr als die Aufzeichnungen von Julius Cäsar, die im schlesischen klösterli-

---

<sup>32</sup> Z.B. *Catalogus*, S. 175: „que vidimus et audivimus [...], hec testamur et annunciamus [...], quod scimus hoc loquimur, [...] hoc scimus, quod ab aliis audivimus“; S. 181: „suscepimus“; S. 182: „consecuti sumus“.

<sup>33</sup> Z.B. ebenda, S. 176: „estimo tamen“; S. 178: „ut dixi“; S. 183: „ut credo“; S. 196: „nec silendum puto“; S. 197: „non exprimo, ut estimo“; S. 200: „scit Deus, quod non mencior“; S. 213: „quid de hoc Wenczeslao boni scribam? Nichil. Utinam mala scripturus non essem“; S. 216: „Neminem dampno, neminem absolvo. Quis me inter eos iudicem constituit? Unum scio“.

<sup>34</sup> Siehe z. B.: *The Literary Guide to the Bible*, ed. by R. Alter, F. Kermode, (1989), S. 459–465; L. Morris, *The Gospel according to John*, (1995), S. 554–556; *Ewangelia według św. Jana [Das Evangelium des hl. Johannes]*, Einführ., Übers., Kommentar v. S. Mędala, 2 (2010), s. 371–373; A. Paciorek, *Ewangelia umiłowanego ucznia [Das Evangelium des geliebten Schülers Jesu]*, (2000), S. 390–392. Diese bibliographischen Hinweise verdanke ich Herrn Prof. Mariusz Rosik.

<sup>35</sup> Siehe z. B.E. Konik, *Wstęp [Einführung]*, in: G.J. Cezar, *Wojna galijska [Der gallische Krieg]*, bearb. v. E. Konik, (*Biblioteka Narodowa* II 186, 1978), S. CVI.

chen Milieu kaum bekannt waren<sup>36</sup>, hat dieses Evangelium die Verfasser beeinflussen können.

III. Auf der Suche nach autobiographischen Aufzeichnungen in der schlesischen spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung nähern wir uns noch einer anderen Strategie der Einflechtung derartiger Informationen in die Geschichtswerke an. Man begegnet ihr in den *Gesta diversa transactis temporibus facta in Silesia et alibi*, die um 1470 kompiliert wurden und allgemein als die *Annales* von Sigismund Rosicz bezeichnet sind<sup>37</sup>. Mit ihren rund 450 Aufzeichnungen stellen sie das größte Annalenwerk in Schlesien dar<sup>38</sup>.

Den Namen des Verfassers erkennt man dank zweier Aufzeichnungen, die auf die Jahre 1421 und 1430 datiert sind. Sie berichten zwar nicht direkt über die Autorschaft, jedoch steht außer Zweifel, dass sein Verfasser zugleich als Verfasser des ganzen Werkes zu betrachten ist. Die erstere Aufzeichnung, redigiert in der ersten Person Singular, verrät sowohl den Namen von Sigismund Rosicz, wie sie auch über eine Episode in seinem Leben informiert: „In

---

<sup>36</sup> Vgl. M. Cetwiński, *Juliusz Cezar w Lubiążu: wokół pewnej wizji dziejopisarstwa śląskiego* [Julius Cäsar in Leubus. Von einer gewissen Vision der schlesischen Geschichtsschreibung], in: ders., *Metamorfozy śląskie. Studia źródłoznawcze i historiograficzne* [Schlesische Metamorphosen. Quellenkundliche und historiographische Studien], (2002), S. 187–194; J. Strzelczyk, *Juliusz Cezar w pamięci wieków średnich* [Julius Cäsar in der Erinnerung des Mittelalters], in: ders., *W świecie średniowiecznych myśli i emocji. Wybór prac* [Die Welt der mittelalterlichen Gedanken und Emotionen. Auswahl der Arbeiten], (2012), S. 159–170, hier 168–169.

<sup>37</sup> *Gesta diversa transactis temporibus facta in Silesia et alibi*, (*Scriptores rerum Silesiacarum* 12, 1883), S. XII–XVIII, 37–86.

<sup>38</sup> Darüber vor allem: W. Korta, *Średniowieczna annalistyka śląska* [Schlesische mittelalterliche Annalistik], (*Prace Wrocławskiego Towarzystwa Naukowego* A 113, 1966), S. 283–295.

dieser Zeit [1421] war ich, Sigismundus Rositzius, Scholaster in Freiburg [poln. Świebodzice]<sup>39</sup>. Die spätere Notiz wurde auf dieselbe Art und Weise redigiert und enthält weitere Informationen über die Lebensstationen des Verfassers: „In diesem Jahr [1430] habe ich, Sigismund Rosicz, die Priesterweihe in der Fastenzeit empfangen. Und ich habe meine Primiz am Sonntag *Misericordia Domini* [d. h. am zweiten Sonntag nach Ostern, 30 IV 1430] in der Marien-Kirche auf der Sandinsel in Breslau gefeiert, als treulose Handlungen und Bosheit der Hussiten andauerten“<sup>40</sup>.

Man sieht also, dass die Selbstzeugnisse des Sigismund Rosicz in seinen *Annalen* völlig bewusst eingetragen worden sind. Außer der Zuordnung zur chronologischen Reihenfolge des Werkes stehen sie in keinem festen Zusammenhang mit seinem Inhalt. Der Verfasser hatte keine Zweifel, auf diese Weise die dargestellten Ereignisse um eigene biographische zu „bereichern“. Andererseits sind wir ihm dankbar, dass er seine Identität hinter der Anonymität nicht mehr versteckt und man demzufolge seinen Namen in die Geschichte der schlesischen Geschichtsschreibung aufnehmen konnte.

IV. Die Verwendung der ersten Person Singular muss nicht unbedingt mit der Anführung der autobiographischen Daten im engeren Sinne verbunden sein. Betrachten wir aufmerksamer die

---

<sup>39</sup> *Gesta diversa*, S. 45: „Eodem tempore ego Sigismundus Rositzius fui scholasticus in Freyburgk“.

<sup>40</sup> *Gesta diversa*, S. 48: „Eodem anno ego Sigismundus Rositz recepi ordinationem in Quadragesima. Et cantavi meam primam missam dominica Misericordias Domini in ecclesia Beate Marie Virginis in Arena Wratislavie, durante perfidia Hussitarum atque malicia eorundem“. Über derartige Äußerungen im Werk von Domherrn von Prag Vincentius vgl. Bláhová, *Verfasserbewußtsein*, S. 573.

*Geschichte der Stadt Breslau* von Peter Eschenloer<sup>41</sup>, der das Amt des Breslauer Stadtschreibers 26 Jahre, seit 1455 bis zu seinem Tode 1481, innehatte. Die riesige deutsche Fassung, die sehr ausführlich das Zeitalter 1440–1479 beschreibt, hatte Eschenloers lateinische, viel bescheidenere *Historia Wratislaviensis* als Vorlage<sup>42</sup>. Sowohl im lateinischen wie auch im deutschen Werk beobachtet man, dass sich der Verfasser recht ungern über sich selbst, besonders in der ersten Person Singular äußerte<sup>43</sup>. Man weiß gut, dass er sich an vielen geschilderten Ereignissen persönlich beteiligte, darüber aber nicht immer berichtet<sup>44</sup>. Seine politischen und religiösen Ansichten sind auch ziemlich einfach zu erkennen, weil er oft die geschilderten Ereignisse und Gestalten – um die Herausgeberin seiner Chronik Gunhild Roth zu zitieren – „einschätzt und bewertet hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Zukunft Breslaus oder seiner künftiger Bewohner“<sup>45</sup>. Es ist zu betonen, dass sie offiziell, oft auf didaktische oder sogar propagandistische Art und Weise, mit direkten Wendungen ans Lesepublikum, ausgedrückt wurden<sup>46</sup>. Eschenloer ist über die städtischen Probleme ausgezeichnet informiert, was eine Folge seiner beruflichen Stellung und engen Beziehungen zum Breslauer Stadtrat und Bürgertum

---

<sup>41</sup> P. Eschenloer, *Geschichte der Stadt Breslau*, hg. v. G. Roth, 1–2, (*Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte* 29, 1–2, 2003).

<sup>42</sup> P. Eschenloer, *Historia Wratislaviensis et que post mortem regis Ladislai sub electo Georgio de Podiebrat Bohemorum rege illi acciderant prospera et adversa*, hg. v. H. Markgraf, (*Scriptores rerum Silesiacarum* 7, 1872).

<sup>43</sup> Zu erwähnen sind seine Äußerungen in Prologen zu beiden Werken, s. Eschenloer, *Historia*, S. 1–2; Eschenloer, *Geschichte*, S. 157–158. Charakteristisch ist auch z. B. seine Erzählung über die Bedrohung, die mit der ungerechten Beschuldigung Eschenloer wegen ketzerischen Sympathien verbunden war, siehe Eschenloer, *Geschichte*, S. 568–569.

<sup>44</sup> Vgl. G. Roth, *Vorwort*, in: Eschenloer, *Geschichte*, S. 13–14.

<sup>45</sup> Ebenda, S. 116–117 (Zitat S. 116).

<sup>46</sup> Vgl. H. Markgraf, *Einleitung*, in: Eschenloer, *Historia*, S. XXIII.

ist. Er berichtete dabei des Öfteren über seine eigene Teilnahme an den städtischen Angelegenheiten, wie Redigieren und Ausfertigen der Urkunden, Gesandtschaften, Verhandlungen usw. Derartige Äußerungen bilden zwar keine Autobiographie im eigentlichen Sinn, aber sie können trotzdem wichtige Informationen liefern, die zum Teil als Elemente der „beruflichen“ bzw. „öffentlichen“ Autobiographie Eschenloers zu betrachten sind. Es fehlen nur die Informationen, die Eschenloer nicht als eine öffentliche, sondern eine private Person charakterisieren.

V. Mittelalterliche Geschichtsschreiber äußern sich über sich selbst manchmal unabhängig von den historiographischen Werken, die sie verfasst haben. Solche autobiographische Aufzeichnungen sind in den Handschriften zu finden, die nicht unbedingt historische Werke enthalten. Als Beispiel nenne ich hier die Notizen von Jodok von Ziegenhals (gest. 1447), dem Abt des Marienklosters der regulierten Chorherren des hl. Augustinus und Verfasser der ersten Fassung der Chronik der Äbte des eigenen Klosters, die als *Cronica abbatum Beatae Mariae Virginis in Arena* bekannt ist. In der Bibliothek dieses Klosters befanden sich einige Handschriften, insgesamt vier, die von Jodok kopiert wurden (heute gehören sie der Universitätsbibliothek Breslau)<sup>47</sup>. Ab und zu krönte er die kopierten Texte mit Kolophonen. Eben diese enthalten wichtige autobiographische Daten. So liest man in einer Handschrift mit philosophischen Universitätstexten aus dem Jahr 1413, dass Jodok sie in Zittau (*Zytavie*) kopierte, als „die Pest im ganz Schlesien regierte, zum Teil auch in Böhmen und in anderen Orten, und zahlreiche Städte evakuiert und geschlossen wurden“<sup>48</sup>.

---

<sup>47</sup> Biblioteka Uniwersytecka we Wrocławiu (weiter: BUWr.), Mss. I Q 94, IV Q 6, IV Q 36, IV Q 54.

<sup>48</sup> BUWr., Ms. IV Q 6, fol. 164r: „dummodo pestilencia regnavit per totam

Ein Stück weiter ist die ähnliche Information in altdeutscher Sprache zu lesen: „Ich schreyb ist czu der Zyttaw in der pestilencie, do dy schuler alzo zer storben. Ich rubriczyrt ys in die sancti Luce ewangeliste 1414 [18 X 1414] czu der Zyttaw uff vnszer liben frawen toerm“<sup>49</sup>. In einer anderen Handschrift, ebenso mit den philosophischen *Quaestionibus* und Werken, informierte Jodok, dass er sie 1419, während seiner Studienzeit an der Krakauer Universität, kopiert hatte. Er bemerkte noch am Rande: „Bemerke, daß ich in diesem Jahr zum Bakkalaureus promoviert war“<sup>50</sup>. Derartige Aufzeichnungen, zweifelsohne von autobiographischem Charakter, obwohl auch von annalistischem Charakter, sind hier heranzuziehen, weil sie wesentlich die Kenntnis vom Lebenslauf des Chronisten ergänzen und zugleich die Zusammenhänge seiner Tätigkeit und Werke besser verständlich machen und ihre Interpretation erleichtern. Sie können auch seine Gefühle und Eindrücke widerspiegeln.

VI. Die autobiographischen Äußerungen der mittelalterlichen Geschichtsschreiber trifft man offensichtlich auch in den Werken an, die völlig anonym überliefert sind. Es geht um solche Aussagen des Verfassers, die, obwohl sie seinen Namen nicht verraten, jedoch seine Herkunft, sein Milieu bzw. andere Bausteine seiner Biographie festzustellen ermöglichen. Auf ihrer Grundlage versuchte zum Beispiel Hermann Markgraf den Verfasser der *Annales Glogovienses* zu identifizieren<sup>51</sup>. In der Vorrede zu seiner Ausgabe des Werkes

---

Zlesiam, sic que aliquoliter pro parte in Bohemia et in aliis locis et multe civitates erant vacue et clause“.

<sup>49</sup> Ebenda, fol. 227v.

<sup>50</sup> BUWr., Ms. IV Q 54, fol. 201r: „Nota, quod eodem anno promotus sum in baccalarium“.

<sup>51</sup> *Annales Glogovienses bis z. J. 1493 nebst urkundlichen Beilagen*, hg. v. H. Markgraf, (*Scriptores rerum Silesiacarum* 10, 1877).

bemerkte er, daß dieser „in den Kreisen der Vicarien und Mansionarien des [Glogauer] Domstifts zu suchen“ ist<sup>52</sup>. Die Vermutung Markgrafs erwies sich als richtig. Mehr noch, Paul Knoetel konnte 1888 nicht nur diesen Sachverhalt aufgrund des Textes und der von ihm ausfindig gemachten Aufzeichnungen bestätigen, sondern auch eine konkrete Person als den Verfasser der *Annales* zeigen<sup>53</sup>. Es war der Glogauer Vikar Kaspar Borgen. Sein Werk, das ausführlich über die Glogauer Stiftsgeistlichkeit und die damit verbundenen, vom Verfasser miterlebten Ereignisse informiert, konnte also somit als Quelle zu seiner Biographie benutzt werden, indem autobiographische Merkmale zu erkennen waren.

Hieraus ist auch ersichtlich, dass derartige Erörterungen oftmals einen hypothetischen Charakter aufweisen. Auch die Gefahr des Missbrauchs dieser Methode der Autorschaftsbestimmung, besonders in den Fällen, in denen man aus denselben Voraussetzungen verschiedene Schlüsse ziehen könnte, erscheint groß. In der älteren schlesischen Geschichtsschreibung hat man mit den langjährigen Diskussionen ohne zufriedenstellenden Erfolg zum Beispiel im Fall des Versuches der Autorschaftsbestimmung des *Chronicon Polonorum* (auch *Polono-Silasiacum* genannt) aus den 80er Jahren des 13. Jahrhunderts zu tun. Sie war einem gewissen Johannes, dann einem Dominikaner, einem Franziskaner, einem Breslauer Bürger, schließlich einem Zisterzienser zugeschrieben worden<sup>54</sup>. Ganz ähnlich sucht man nach dem Verfasser der latei-

---

<sup>52</sup> H. Markgraf, [Vorrede], in: *Annales Glogovienses*, S. IX.

<sup>53</sup> P. Knoetel, *Der Verfasser der „Annales Glogovienses“*, „Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens“, 22 (1888), S. 94–108.

<sup>54</sup> Über die diesbezügliche bisherige Diskussion siehe: W. Mrozowicz, *Śląska Kronika polska. Wstęp do studium źródłoznawczego* [Schlesische *Chronicon Polonorum*. Eine Einführung in die quellenkundliche Studie], in: *Studia z historii średniowiecza*, hg. v. M. Goliński, (*Acta Universitatis Wratislaviensis* 2512, *Historia* 163, 2003), s. 119–128.



nischen Vita der hl. Hedwig aus der Wende des 13./14. Jahrhunderts, deren Autorschaft mit einem Breslauer Dominikaner (dem Vater Simon), einem weltlichen Geistlichen, einem Franziskaner und einem Zisterzienser verbunden war<sup>55</sup>. Diese Methode kann also zur Vermehrung der Lösungsvorschläge der Frage der Autorschaft führen und diese eher verschleiern als klären.

VII. In den obigen Ausführungen habe ich einige Situationen dargestellt, die das Auftreten des Autobiographischen, der *Ich*-Informationen in den historiographischen Werken charakterisieren. Die herrschenden rhetorischen Konventionen erschwerten zwar ihre Aufführung, dennoch sind sie darin auffindbar, was ich aufgrund der schlesischen mittelalterlichen Quellen nachgewiesen habe. Sie befanden sich darin eher nicht gegen die Konventionen und Angewohnheiten der mittelalterlichen Geschichtsschreiber, die sie aber anfangs unwillkürlich und unbewusst eintrugen. Später, als die Verfasser auch zu Mitakteuren der beschriebenen Ereignisse wurden, bereicherten die *Ich*-Informationen ihre Schilderung. Die Erforschung der Selbstzeugnisse kann und soll damit auch nach mittelalterlichen Quellen greifen.

#### WĄTKI AUTOBIOGRAFICZNE W ŚLĄSKIM DZIEJOPISARSTWIE ŚREDNIOWIECZNYM

(STRESZCZENIE)

Punktem wyjścia dla rozważań nad wątkami autobiograficznymi zawartymi w utworach dziejopisarstwa śląskiego w średniowieczu stała się refleksja nad

---

<sup>55</sup> Über die diesbezügliche bisherige Diskussion siehe: W. Mrozowicz, *Die hl. Hedwig – Leben und Kult (mit Bemerkungen zur Handschrift IV F 192 der Universitätsbibliothek Wrocław/Breslau)*, in: *Legenda o św. Jadwidze / Legende der hl. Hedwig*, hg. v. W. Mrozowicz, (2000), S. 577–578.

problemami związanymi z nieujawnianiem przez autorów średniowiecznych własnej tożsamości, spowodowanym między innymi skromnością, pokorą czy konwencjami wykluczającymi możliwość sygnowania pewnych kategorii tekstów. Na tym tle zostały ukazane strategie autoprezentacji autorów dzieł historiograficznych, a co za tym idzie – metody ich identyfikacji. Często praktyką było pisanie przez autora o sobie w trzeciej osobie liczby pojedynczej, co miało zapewnić obiektywizm i wykluczać emocjonalne zaangażowanie w opisywane wypadki. W ferworze narracji zdarzało się jednak, że autor przechodził do formy pierwszej osoby liczby pojedynczej, co najczęściej (także za pomocą innych źródeł) umożliwia jego identyfikację. Inną metodą ujawniania się autora jest świadome wplatanie w narrację pojedynczych informacji autobiograficznych, np. o charakterze rocznikarskim, przy czym pozostają one bez związku z główną problematyką utworu. Zdarza się też, że autor zdradza tylko część swojej biografii, ukazując swój oficjalny udział w rozmaitych wydarzeniach, nie podając jednak żadnych informacji odnoszących się do własnego prywatnego. Rzadziej w śląskim materiale źródłowym znaleźć można informacje autobiograficzne podawane przez autorów poza utworami. Takie zapisy znajdujemy np. w formie rozproszonych zapisek o charakterze rocznikarskim w kodeksach, które były własnością samych autorów, bądź też były przez nich wykorzystywane. Ostatni ze sposobów identyfikacji autora to analiza informacji charakteryzujących środowisko, z którego autor się wywodzi, np. społeczności klasztoru czy kolegiaty. Formułowane na tej podstawie wnioski mają często charakter hipotetyczny i kontrowersyjny.

Opracowane przez Autora / Bearbeitet von dem Verfasser /  
Prepared by the Author

## AUTOBIOGRAPHICAL THREADS IN SILESIAN HISTORIOGRAPHY

(SUMMARY)

The starting point for the discussion about autobiographical threads included in works of Silesian historiography in the Middle Ages was a reflection on issues connected with some medieval authors hiding their identity, as a result of their modesty, humility or conventions which excluded the possibility of signing some types of texts. The article addresses strategies of self-presentation employed by the authors of historiographic works and methods of their identification. Au-

thors frequently tended to write in the third person singular, which was to provide objectivity and excluded emotional involvement in described events. However, in the narrative heat of the moment, the author sometimes adopted the first person singular whereby disclosing his identity. Another method by which the author could reveal his identity was his conscious involvement in the narration of single autobiographic accounts (i.e. annals), which were not connected with the main body of the work. It sometimes happened that the author disclosed only part of his biography describing his official participation in various events and omitting to refer to his private involvement. Sporadically, the authors of Silesian origin provided autobiographic information outside their works. Such records took the form of scattered annalistic notes in codices which belonged to the authors or were used by them. The last way of identifying the author is the analysis of information characterizing the author's background such as the community of a monastery or collegiate church. Conclusions made on this basis are often hypothetical and controversial.

Tłumaczenie / Übersetzt von / Translated  
Agnieszka Chabros

#### SŁOWA KLUCZOWE / SCHLAGWORTE / KEYWORDS

- historiografia Śląska (XIII–XV w.); egodokumenty
- schlesische Geschichtsschreibung (13.–15. Jh.); Ego-Dokumente
- Silesian historiography (13<sup>th</sup>–15<sup>th</sup> c.); ego-documents

#### BIBLIOGRAFIA / BIBLIOGRAFIE / BIBLIOGRAPHY

##### ŹRÓDŁA ARCHIWALNE / ARCHIVALISCHE QUELLEN / ARCHIVAL SOURCES

Biblioteka Uniwersytecka we Wrocławiu, Mss. I Q 94, IV Q 6, IV Q 36, IV Q 54.

##### ŹRÓDŁA DRUKOWANE / GEDRUCKTE QUELLEN / PRINTED SOURCES

*Annales Glogovienses bis z. J. 1493 nebst urkundlichen Beilagen*, hg. v. H. Markgraf, (*Scriptores rerum Silesiacarum* 10, 1877).

- Catalogus abbatum Saganensium*, hg. v. G.A. Stenzel, (*Scriptores rerum Silesiacarum* 1, 1835), S. 173–528.
- Cronica monasterii canonicorum regularium (S. Augustini) in Glacz*, ed. by W. Mrozowicz, (2003).
- Das Gründungsbuch des Klosters Heinrichau*, hg. v. P. Bretschneider, (*Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte* 29, 1927).
- Eschenloer P., *Geschichte der Stadt Breslau*, hg. v. G. Roth, (*Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte* 29, 1–2, 2003).
- Eschenloer P., *Historia Wratislaviensis et que post mortem regis Ladislai sub electo Georgio de Podiebrat Bohemorum rege illi acciderant prospera et adversa*, hg. v. H. Markgraf, (*Scriptores rerum Silesiacarum* 7, 1872).
- Gesta diversa transactis temporibus facta in Silesia et alibi*, (*Scriptores rerum Silesiacarum* 12, 1883), S. XII–XVIII, S. 37–86.
- Liber foundationis claustris Sanctae Mariae Virginis in Heinrichow czyli Księga Henrykowska*, hg. v. J. Matuszewski, (1991).
- Život císaře Karla IV.*, hg. v. J. Emler, in: *Fontes rerum Bohemicarum*, 3 (1882), S. 323–417.

## LITERATURA / LITERATUR / LITERATURE

- Bláhová M., *Verfasserbewußtsein in der böhmischen Geschichtsschreibung des Mittelalters*, in: *Individuum und Individualität im Mittelalter*, hg. v. J.A. Aertsen, A. Speer, (*Miscellanea mediaevalia* 24, 1996), S. 563–576.
- Calboli Montefusco L., *Captatio benevolentiae*, (erhältlich im Internet: *Brill's New Pauly*. Antiquity volumes ed. by H. Cancik, H. Schneider <http://referenceworks.brillonline.com/entries/brill-s-new-pauly/captatio-benevolentiae-e226810>, besucht am 16. Februar 2013).
- Cetwiński M., *Juliusz Cezar w Lubiążu: wokół pewnej wizji dziejopisarstwa śląskiego*, in: ders., *Metamorfozy śląskie. Studia źródłoznawcze i historiograficzne*, (2002), S. 187–194.
- Ewangelia według św. Jana*, Einführ., Übers., Kommentar v. S. Mędała, 2 (2010).
- Giese W., *Beobachtungen und Gedanken zu autobiographischen Einschüben in der Historiographie des früheren Mittelalters (800–1150)*, „Innsbrucker Historische Studien“, 4 (1981), S. 7–16.
- Górecki P., *Pamięć, forma literacka a tworzenie przeszłości. Opat Piotr z Henrykowa jako dziejopis i doradca prawny*, „Roczniki Dziejów Społeczno-Gospodarczych“, 60 (2000), S. 71–110.
- Grüger H., *Heinrichau. Geschichte eines schlesischen Zisterzienserklosters*

- 1227–1977, (*Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands* 16, 1978).
- Klopsch P., *Anonymität und Selbstnennung mittellateinischer Autoren*, „Mittel-lateinisches Jahrbuch“, 4 (1967), S. 9–25.
- Knoetel P., *Der Verfasser der „Annales Glogovienses“*, „Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens“, 22 (1888), S. 94–108.
- Koffmane G., *Geschichte des Kirchenlateins, 1: Entstehung und Entwicklung des Kirchenlateins bis auf Augustinus-Hieronymus* (1879).
- Konik E., *Wstęp*, in: G.J. Cezar, *Wojna galijska*, bearb. v. E. Konik, (*Biblioteka Narodowa* II 186, 1978).
- Korta W., *Średniowieczna annalistyka śląska*, (*Prace Wrocławskiego Towarzystwa Naukowego* A 113, 1966).
- The Literary Guide to the Bible*, ed. by R. Alter, F. Kermodé, (1989).
- Machilek F., *Ludolf von Sagan und seine Stellung in der Auseinandersetzung um Konziliarismus und Hussitismus*, (1967).
- Machilek F., *Ludolf von Sagan*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, hg. v. K. Ruh, G. Keil, W. Schröder, B. Wachinger, F.J. Worstbrock, 5 (1985), Sp. 977–984.
- Matuszewski J., *Najstarsze polskie zdanie prozaiczne. Zdanie henrykowski i jego tło historyczne*, (*Łódzkie Towarzystwo Naukowe. Prace Wydziału II – Nauk Historycznych i Społecznych* 88, 1981).
- Morris L., *The Gospel according to John*, (1995).
- Mrozowicz W., *Michael Czacheritz aus Neisse und seine Chronik der Glatzer Augustiner-Chorherren*, in: *Die Anfänge des Schrifttums in Oberschlesien bis zum Frühhumanismus*, hg. v. G. Kosellek, (*Tagungsreihe der Stiftung Haus Oberschlesien* 7, 1997), S. 193–210.
- Mrozowicz W., *Die hl. Hedwig – Leben und Kult (mit Bemerkungen zur Handschrift IV F 192 der Universitätsbibliothek Wrocław/Breslau)*, in: *Legenda o św. Jadwidze / Legende der hl. Hedwig*, hg. v. W. Mrozowicz, (2000), S. 577–578.
- Mrozowicz W., *Kronika klasztoru kanoników regularnych w Kłodzku. Ze studiów nad średniowiecznym dziejopisarstwem klasztornym*, (*Acta Universitatis Wratislaviensis* 2234, *Historia* 143, 2001).
- Mrozowicz W., *Śląska Kronika polska. Wstęp do studium źródłoznawczego*, in: *Studia z historii średniowiecza*, hg. v. M. Goliński, (*Acta Universitatis Wratislaviensis* 2512, *Historia* 163, 2003), S. 119–128.
- Paciorek A., *Ewangelia umiłowanego ucznia*, (2000).

- Proksch C., *Klosterreform und Geschichtsschreibung im Spätmittelalter*, (*Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter*, N.F. 2, 1994).
- Schmolinsky S., *Selbstzeugnisse im Mittelalter*, in: *Das dargestellte Ich. Studien zu Selbstzeugnissen des späteren Mittelalters und der frühen Neuzeit*, hg. v. K. Arnold, S. Schmolinsky, U.M. Zahnd, (*Selbstzeugnisse des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit* 1, 1999), S. 19–28.
- Schwarze M., *Das Auftreten des erzählenden Ichs in spätmittelalterlicher Geschichtsschreibung. Die „Chroniques“ Jean Froissarts*, in: *Individuum und Individualität im Mittelalter*, hg. v. J.A. Aertsen, A. Speer, (*Miscellanea Mediaevalia* 24, 1996), S. 549–562.
- Strzelczyk J., *Juliusz Cezar w pamięci wieków średnich*, in: ders., *W świecie średniowiecznych myśli i emocji. Wybór prac*, (2012), S. 159–170.
- Wattenbach W., *Das Schriftwesen im Mittelalter*, (<sup>4</sup>1958).
- Wenzel H., *Höfische Geschichte. Literarische Tradition und Gegenwartsdeutung in den volkssprachigen Chroniken des hohen und späten Mittelalters*, (*Beiträge zur Älteren Deutschen Literaturgeschichte* 5, 1980).
- Wenzel H., *Die Autobiographie des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, 1: Die Selbstdeutung des Adels*, (*Spätmittelalterliche Texte* 3, 1980).